Buchbesprechungen

„Text ohne Kontext“. – Ibn Hisham (gest. 833), Schüler des ersten Mohammed-Biographen Ibn Ishaq (gest. 767), gab den Lebensauf heraus; indes bleibe die Zeit vor der Offenbarung 610 wie auch jener Abschnitt von der Hira, Mohammeds Auszug 622 von Mekka nach Medina, bis zur Badr-Schlacht von 624 zu wenig erhellt. Infolge fehlender Quellen sei weiterhin offen, welche anderen religiösen Schriften dem Propheten zur Verfügung standen, der sich „um 624 zum absoluten Monotheisten“ entwickelt habe. Geboten wäre eine Methode, mit der redaktionelle Eingriffe in den Urtexten erkannt werden könnten.

Peters Argument, alles sei lange nach dem Tod Mohammeds notiert worden, Frühquellen wären unzuverlässig und spätere Redaktionen hätten anderen als den Absichten jenes Mannes unterlegen, der mit der Verkündigung zugleich ein neues Reich begründete, trat der Princetoner Wirtschaftshistoriker Charles P. Issawi⁶ mit einer Rechnung aus seiner Familiengeschichte entgegen. Demnach sei es möglich, durch die innerfamiliäre Überlieferung 135 Jahre zu überbrücken: eben jene Zeit, die zwischen dem Tod Mohammeds und dem seines Biographen Ibn Ishaq lag. Sicher habe dieser Schreiber Wege genutzt, Augenzeugen zu jenen Ereignissen zu befragen, über die er geschrieben habe.

Wolfgang Schwanitz

- 1 Kulturperiode. Stuttgart 1889 (2. Aufl., 1. Aufl. 1884); ausf., G.D. May, August Bebel und der Islam - eine späte Würdigung, in: Die Welt des Islam, Leiden XXX (1990), S. 179-187.
- 2 Dazu ein Roman: J. Tralow, Mohammed, Berlin 1968.
- 3 J.H. Kramers/H.A.R. Gibb (Hrsg.), Shorter Ecnyclopaedia of Islam, Leiden/New York 1991, S. 390-405; W. Beltz, Sehnsucht nach dem Paradies - Mythologie des Korans, Berlin 1981, S. 151-166.
- 4 H. J. Genthe, Mit den Augen der Forschung, Berlin 1986.
- 5 F. E. Peters, The Quest of the Historical Muhammad, in: International Journal of Middle East Studies, Cambridge-New York, 23 (August 1991) 3, S. 291-315.
- 6 Ch. Issawi, A Reponse to Peters', in: ebenda, 24 (May 1992) 2; zu Issawi vgl. Interview „Lange Zeit den gleichen Ärger“ in: Wochenpost, Berlin, 14. 8. 1991, S. 10.

Neuzeitliche Umgestaltung und Anfänge des modernen Machtstaates. Von Gerhard Bürck und Susanne Schlösser, Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt am Main 1993, IV, 288 S., zahlr. Abb. (= Weltgeschichte im Aufriß. Themenhefte).

Das vorliegende Heft dokumentiert für sein Thema die wesentliche Erkenntnis, daß schon in der frühen Neuzeit in vielen Teilbereichen der materiellen Basis wie des gesellschaftlichen Überbaus wesentliche Entwicklungen, Abhängigkeiten und Folgerungen für nachfolgende Epochen angelegt sind. Vornehmlich den

1 A. Bebel, Die Mohamedanisch-Arabische

Buchbesprechungen

Lehrenden bleibt der Umgang mit den Materialien im einzelnen freigestellt – gleichwohl ist das Heft vorzüglich geeignet, Geschichte als Bildungserlebnis und diese so als einen Gegenstand zu vermitteln, der überdies Vergnügen bereitet. Aufbau, Materialauswahl und -aufbereitung tragen dem uneingeschränkt Rechnung. Die acht Hauptkapitel beschäftigen sich mit Humanismus und Renaissance (I), der überseeischen Expansion Europas und dem Frühkapitalismus (II), Reformation und kaiserlicher Reichspolitik (III) und widmen sich ausführlich dem deutschen Bauernkrieg (IV) und dem Dreißigjährigen Krieg (V). Die Kapitel VI (Absolutismus in Frankreich), VII (Frühparlamentarismus in England bis zur „Glorious Revolution“) und VIII (Aufgeklärter Absolutismus in Deutschland) führen bis unmittelbar an den Beginn der „Doppelrevolution“ (industrielle Revolution in England/politisch-soziale Revolution in Frankreich) des ausgehenden 18. Jh. heran und enthalten Informationen, ohne deren Kenntnis die europäische und deutsche Geschichte besonders des 19. Jh. kaum verständlich wäre.

Jedes dieser Kapitel wird mit einer *Übersicht* eröffnet, die auf die Problematik des jeweiligen Zeitabschnittes hinweist; ihr folgen die *Einführung in die Arbeitsthemen* und die eigentlichen *Arbeitsthemen* selbst als Mittel fordernder wie fördernder

Rekapitulation, und schließlich die *Materialien*, die – gestrafft – eine immense Fülle von Aussagen u.a. zu den Bereichen Politik und Wirtschaft, Produktion und Handel, Kultur und Kunst, Alltagsleben und Festtage, Architektur, die Entwicklung des geistigen und religiösen Lebens, Militär und Militärwesen enthalten. Hervorhebung verdienen die Qualität der ausgewählten Quellentexte, das aussagekräftige Bildmaterial und die zahlreichen graphischen Darstellungen. Deutlich werden auf diese Weise der Einfluß, den u.a. Politik, Wirtschaft und Krieg auf den Alltag der Menschen und auf ihre ganz eigene Befindlichkeit nahmen (vgl. z.B. die Kriege zwischen Österreich und Preußen und deren Menschenopfer, S. 237ff.) oder die in (zeitgenössischen) Bildern dargestellten sozialen Kontraste zwischen durchaus signifikanten Vertretern einzelner gesellschaftlicher Klassen (etwa: Bauernfamilie vor der Mahlzeit – Festmahl des Herzogs von Alba, S. 191/192).

Die Autoren ließen sich bei der Auswahl der Themen und Materialien von den bestehenden Lehrplänen leiten. Dabei wird der Stoff in in sich geschlossene Lehreinheiten zusammengefaßt und zur Diskussion gestellt. Mir scheint dies ein erster Vorzug des Heftes zu sein – ein zweiter besteht in dem durch das eigene Herangehen begründeten Appell der Autoren an die Nutzer

ihrer Arbeit, Geschichte als Einheit zu begreifen, als Bezugssystem verschiedenster Größen, von denen man nicht die eine losgelöst von der anderen betrachten könne. Drittens sei das *Kommentierte Register* am Ende des Bandes genannt, das einen schnellen Zugriff auf wichtige Ereignisse, Prozesse und Personen erlaubt.

Den Autoren ging es auch um die Verdeutlichung historischer Bezüge zur Gegenwart. Das ist ihnen ohne jede Aufdringlichkeit auch durchweg gelungen. Denn sie setzen völlig zu Recht historische Bildung mit politischer Bildung gleich. Ob man indes in Phänomenen wie u.a. der Einrichtung eines stehenden Heeres, dem Aufstieg von Bürgern und der Erzwingung der kirchlichen Einheit des Staates „Vorstufen totalitärer Systeme und Machtstaaten“ sehen kann (S. III), wird wohl ganz entschieden vom jeweiligen Verständnis des Lesers vom Inhalt des Terminus „totalitär“ abhängen.

Kurt Holzapfel

Heiner Haan/Gottfried Niedhart, Geschichte Englands vom 16. bis zum 18. Jahrhundert, C. H. Beck, München 1993, 291 S.

Ein 1982 mit der „Einführung in die englische Geschichte“ (326 Seiten) begonnenes Projekt hat mit vorlie-

gendem Band seinen Abschluß gefunden. Der erste Teil der als Dreibänder vorgesehenen, ausführlicheren Darstellung erschien 1987, schrieb Geschichte sozusagen von hinten nach vorn, denn Gottfried Niedhart setzte mit der „Geschichte Englands im 19. und 20. Jahrhundert“ (Bd. III, 253 S.) ein. Drei Jahre später erschien Karl-Friedrich Kriegers „Geschichte Englands von den Anfängen bis zum 15. Jahrhundert“ (290 S.) als Band I, und nunmehr können wir uns mit dem Erscheinen von Band II über das Gesamtwerk freuen.

Haan und Niedhart versuchen, gleich mit zwei die englische Geschichtsschreibung vor allem vom 16. bis zum 19. Jh. bislang begleitenden Klischees aufzuräumen: Zum einen wurde sie lange Zeit als einlinige Erfolgs- und Fortschrittsgeschichte geschrieben, „in der sich soziale Mobilität, wirtschaftliches Wachstum und politische Freiheit wechselseitig bedingten und vorantrieben“ (S. 9). Einer der Hauptvertreter dieser Richtung war der englische Whig-Historiker Thomas Babington Macaulay. Dagegen hat die sogenannte revisionistische Geschichtsschreibung, vor allem seit den siebziger Jahren massiv das Ausmaß der Veränderungen angezweifelt und nunmehr an die Stelle der Revolution „die Rebellion, an die Stelle von Wandel und Aufbruch die Vorstellung von Beharrung und